Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24. Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke. Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 280. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Donnerstag, den 16. Oktober 1879. (Gallus.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Deutsches Reich.

L **Berlin**, 15. Okt. Der Mann des Tages ist Herr Brückner. Wer ist der Mann? Herr Brückner ist Doctor der Theologie und der Philosophie, Professor an der theologischen Fakultät der Berliner Universität, Propst von St. Maria und St. Nicolaus in Berlin, Oberconsistorialrath, „Domherr" zu Brandenburg, Generalsuperintendent von Berlin und stellvertretender Generalsuperintendent der Kurmark, Vicepräsident des Oberkirchenrathes, Ritter hoher Orden p. p. Da der erste Präsident des Oberkirchenrathes ein Laie ist, so ist Herr Brückner diejenige Persönlichkeit, welche den höchsten Rang der preußischen landeskirchlichen Hierarchie gegenwärtig repräsentirt. In dieser seiner Eigenschaft fiel ihm denn auch die Aufgabe zu, die Generalsynode durch einen im Berliner „Dome" abzuhaltenden Gottesdienst feierlich zu eröffnen. Er that dies, indem er in einer Predigt seine gewohnten Ausfälle gegen den Katholicismus in eine etwas allzu drastische Form kleidete. Er gefiel sich nämlich bekanntlich u. A. in der Behauptung, daß in der katholischen Kirche durch den „unfehlbaren römischen Stuhl" und durch den „Beichtstuhl" „Geistesknechtschaft" ausgeübt werde. Die „Germania" hatte diese Sätze auf Grund mehrerer in hiesigen Blättern enthaltener Berichte mitgetheilt und von einem Ohrenzeugen wird mir erklärt, daß der Auszug der „Germ." correct gewesen. Auch die Bemerkungen, welche die Redaction der „Germ." hieran anknüpfte, muß ich als durchaus zutreffend bezeichnen, nicht aber kann ich dasselbe durchweg von einer diesbezüglichen „Zuschrift aus der Provinz" behaupten, welcher das Blatt gestern Aufnahme gewährt. In dieser Zuschrift wird eine Besprechung der Angelegenheit im Landtage (wohl bei der Etatsberathung) befürwortet, weil ja das Abgeordnetenhaus „die Gelder für die Generalsynode zu bewilligen" habe und weil „die Mitglieder der Synode Diäten von täglich 12 Mark beziehen und zwar aus staatlichen Mitteln, zu denen wir Katholiken ebensogut beisteuern müssen, wie die Protestanten." Das eben ist nicht ganz richtig. Nach den §§. 38—40 der Generalsynodalordnung sind die Kosten der Synode und die Diäten ihrer Mitglieder aus der Generalsynodalcasse zu bestreiten. Die erhält ihren Bedarf, „soweit nicht andere Mittel für jenen Zweck gewidmet sind," aus den Provinzialsynodalcassen, welche letzteren wieder, soweit nicht abermals „andere Mittel für jenen Zweck gewidmet sind", theils „durch die Aufkünfte ihres etwaigen eigenen Vermögens, theils durch die Beiträge der Synodalkreise und Gemeinden", d. h. also der evangelischen Staatsbürger erhalten werden. Freilich ist der Fall nicht ausgeschlossen, daß bei der notorischen Dürftigkeit vieler protestantischen Synodalkreise und Kirchengemeinden „andere Mittel" — durch den Landtag werden herbeigeschafft werden sollen. Ich würde überhaupt nicht das provinzielle Eingesandt der „Germ." erwähnt haben, wenn nicht gerade dieses es gewesen wäre, welches heute unsere „liberale" hauptstädtische Presse in eine geradezu maßlose Wuth gesetzt hätte. Die Diätenfrage berühren daher die „liberalen" Eiferer nicht, wahrscheinlich, weil sie — falls sie überhaupt Christen sind — ihre eigene Kirchenverfassung nicht kennen, dafür aber lassen sie es an einer wahren Fluth von Zornausbrüchen darüber nicht fehlen, daß das katholische Blatt es überhaupt gewagt hat, Worte die von einer protestantischen Kanzel gefallen sind, seiner Kritik zu unterziehen. Die sonst so sanfte „National-Ztg." nennt dieses Verfahren rund heraus eine „Frechheit" und in der That ist ja auch Herr Brückner ein Mann nach dem Herzen der „Nat.-Ztg." Er gehörte s. Z. zu denjenigen Mitgliedern des Oberkirchenrathes, welche den vom brandenburgischen Consistorium seines Amtes entsetzten Christuslengner Sydow wieder in sein Amt einsetzten. Dabei geht Herr Brückner nicht überall zu radical vor, er hält auf den Bestand eines protestantischen kirchlichen Organismus, mit dessen Hilfe die „Nat.-Ztg." und manche andere Leute in Preußen die katholische Kirche und zugleich die Socialdemokraten glauben eher „unterzukriegen", als mittels der vollen protestantischen Freiheit. So sprach denn auch Herr Brückner in seiner obenerwähnten Predigt von zwei zu vermeidenden Extremen: von der „katholischen Geistesknechtung" und von dem protestantischen Radicalismus; in der Mitte zwischen beiden soll das „lautere Evangelium", d. h. das des Herrn Brückner seine Stelle haben. Der Herr Generalsuperintendent ist denn auch zuweilen etwas „orthodox". Auch die Kaiserin besucht mitunter seine Sonntagspredigten. Daß er aber wegen seiner Synodalpredigt im Landtage noch Einiges zu hören bekommen solle, dieser Meinung bin natürlich auch ich; nur wird wohl der einzige Platz hierfür bei der Etatsberathung über die dem Oberkirchenrath zu bewilligenden Jahresgehälter vorhanden sein. Die vielerwähnte Predigt soll übrigens demnächst im Druck erscheinen. — Die „Prov.-Corr." hält gegenüber den fortdauernden Gerüchten über die „drohende Reaction" „die Erklärung am Platze", daß „die Regierung mit der Weiterführung der Reformen auf dem Gebiete der Steuern, der Eisenbahnen und der Verwaltung beschäftigt sei. Vom „Culturkampfe" sagt das Blatt nichts, hier scheint uns also die „Reaction" bevorzustehen. **Zeit ist's!**

— Die „Prov.-Corresp." schreibt: „Seitdem bekannt geworden, daß bei dem Besuche des Reichskanzlers in Wien verabredet worden ist, nochmals einen Weg zu suchen, der zu Handelserleichterungen zwischen dem deutschen Reiche und der österreichisch-ungarischen Monarchie führen kann, tritt eine Kritik auf, welche in solchen Versuchen ein Verlassen der eben eingeführten Schutzzollpolitik erblicken lassen möchte. Die Tarifreform war indeß von vornherein auch auf den Zweck berechnet, das deutsche Reich bei den Unterhandlungen über Handelsverträge mit fremden Staaten in eine günstigere Lage zu bringen. An Stelle vieler Aeußerungen braucht nur die eine aus dem Schreiben angeführt zu werden, welches der Reichskanzler unter dem 15. Dezember 1878 an den Bundesrath richtete. Daselbst heißt es: „Bei der bevorstehenden Revision des Zolltarifs kann nur unser eigenes Interesse maßgebend sein. Dieses Interesse wird vielleicht demnächst zu neuen Verhandlungen über Tarifverträge mit dem Auslande führen. Sollen aber solche Verhandlungen mit der Aussicht auf einen für Deutschland glücklichen Erfolg begonnen werden, so ist es nöthig, vorher auf dem autonomen Wege ein Zousystem zu schaffen, welches die gesammte inländische Produktion der ausländischen gegenüber in die möglichst günstige Lage bringt.""

— Das oben erwähnte provinzielle Eingesandt der „Germ." lautet in der Hauptstelle:

„Der hochwürdige Herr hat die kath. Religion beschimpft, obgleich er sich doch wohl dessen bewußt ist, daß er für seine Zugehörigkeit zur protestantischen Synode Diäten von täglich 12 Mark bezieht, und zwar aus staatlichen Mitteln, zu denen wir Katholiken ebenso gut beisteuern müssen, wie die Protestanten. Dafür sollen wir uns noch Dinge gefallen lassen, wie der in Rede stehende Vorgang? Ich gehe noch weiter. Dem von den Blättern gebrachten Berichte ist weder von Herrn Brückner noch von sonst Jemand irgendwie widersprochen worden: nach demselben hat sich, wie schon bemerkt, der Herr Generalsuperintendent offenbar einer Beschimpfung der katholischen Religion schuldig gemacht, weil er das Dogma von der lehramtlichen Unfehlbarkeit des Oberhauptes der Kirche und das Institut der Beichte — Beides kirchliche Einrichtungen im Sinne des Gesetzes — als „Geistesknechtschaft" hinzustellen beliebte und diese angebliche Geistesknechtschaft sowie die Geistesknechtschaft der öffentlichen Meinung als die Ursachen der großen Gottlosigkeit unserer Tage hinstellte. Dieses Material genügt nach meiner Ansicht vollständig, um Herrn Brückner vor die Schranken des Gerichtes zu ziehen, das derartige Angriffe gegen das uns Heiligste streng zu ahnen nicht umhin können wird. Da predigt die Regierungspresse Versöhnung und Friede und im königlichen Dome fallen solche Worte gegen unsere Kirche! Man sieht in kath. Kreisen mit Ungeduld der Eröffnung des Landtages entgegen, der sich schon deshalb mit Herrn Brückner wird befassen müssen, weil er doch die Gelder für die Generalsynode zu bewilligen hat. Von der Tribüne des Abgeordnetenhauses wird der Gottesgelahrte noch mehr zu hören bekommen, als uns an dieser Stelle zu sagen gestattet ist."

* **Münster**, 14. Okt. Da Freiherr v. Heereman, unser bisheriger Abgeordneter, die Vertretung des neugewonnenen Wahlkreises Tecklenburg angenommen, so ist in einer Wahlmänner-Versammlung des Wahlkreises Münster-Coesfeld beschlossen worden, bei der Neuwahl am 20. d. für den Kreisgerichtsrath a. D. Sarrazin in Anholt zu stimmen.

* **Aus Nassau**, 14. Okt. An der von dem protestantischen Prediger geleiteten Realschule zu Erbach im Rheingau, an der zwei katholische Lehrer wirken, wovon der eine katholischer Priester ist, wurde jüngst ein viertes katholisches Kind protestantisch. Es scheint, daß man dem katholischen Rheingau alles bieten darf. Wenn aber Aehnliches an einer katholischen Schule vorkäme!

* **Aus dem Kreise Schleiden**, 14. Okt. In Blumenthal, das bereits seit 1873 gesperrt ist und somit durch den unseligen „Culturkampf" schon viel gelitten hat, werden gegenwärtig die Maigesetze mit regem Eifer durchgeführt. Daselbst hält sich bei seinen Eltern seit einiger Zeit ein neugeweihter Priester auf, der aber immer nur bei verschlossener Thüre die h. Messe liest. Gleichwohl erfreut er sich, wie das „Eusk. Volksbl." erzählt, einer aufmerksamen Polizeiaufsicht. Daß die Beamten des „Culturkampfes" müde sind, ist hier noch nicht zu sehen.

* **Vom Rhein**, 14. Okt., schreibt man der „Germ.": In der Beschwerdeschrift der katholischen Geistlichen der Diöcese Trier an den jetzigen Cultusminister ist beispielsweise einer Gemeinde gedacht, in welcher der Pfarrer, da ihm auf alles Ansuchen die Schulräume zur Ertheilung des Religionsunterrichts beharrlich verschlossen bleiben, an 110 Kinder im Alter von 12 bis 14 Jahren in einem Raume von 17 Q.-M. den religiösen Unterricht ertheilen muß. Da ich Grund habe zu glauben, daß man gerne erfahren möchte, wo der Ort sei, wo mit solcher Härte gegen die Kinder einer Gemeinde verfahren wird, theile ich Ihnen die Correspondenz zwischen dem Gemeinderath von Ehrang und dem königlichen Landrath in dieser Angelegenheit mit dem Bemerken mit, daß die in der Eingabe des Gemeinderathes an den Bürgermeister in Ehrang erwähnten Verhältnisse noch andauern. Der Gemeinderath von Ehrang hat am 2. November 1878 folgenden Beschluß gefaßt:

„In Erwägung, daß der katholische Pfarrer von hier nun bereits seit drei Jahren den Vorbereitungsunterricht für Beichte und h. Communion in einem Raume von ungefähr 17 Q.-Meter an ca. 300 Kinder in je drei Abtheilungen zu zwei Stunden jede Abtheilung wöchentlich ertheilen muß;

Sch. Aurora.

(Schluß.)

Das war eine Freude und ein Jubel! Auch der Major und der Director erschienen und begrüßten das junge Paar, das so glücklich lächelnd vor ihnen stand. Wie schön und blühend sah Veronika aus. Ein ganzer Himmel voll Glück strahlte aus ihren Augen, besonders wenn sie ihren Gatten anblickte, der aber auch voll Aufmerksamkeit nur für seine junge Frau Augen zu haben schien.

„Es war uns unmöglich, hier vorüber zu fahren, ohne Sie zu begrüßen," sagte Herr v. Görtz, „und ich gestehe Ihnen offen, es war auch ein wenig Eitelkeit mit im Spiel, uns Ihnen in unserm neuen Glück zu zeigen, gelt Veronika?"

Diese nickte ihm glücklich zu und legte ihren Arm um Aurora, sie mit sich fortziehend und mit ihr plaudernd. Sie mußte immer und immer wieder erzählen, wie so lieb und gut ihr Mann sei, wie viel schöner würde es erst sein im eigenen Heim. Da warteten auch die beiden lieben Kinder auf die neue Mama, und Veronika, mit ihrem guten treuen Herzen wollte ihnen eine wirkliche Mutter werden und ihrem Gatten dadurch erst recht ihre Liebe zeigen.

Herr v. Görtz und seine junge Frau wollten eigentlich denselben Tag wieder abreisen, fügten sich aber endlich den wiederholten herzlichen Bitten und verlängerten ihren Besuch bis zum folgenden Tage. Die Stunden flogen aber so rasch dahin; die Herren machten eine Spazierfahrt und fanden genug Stoff zur Unterhaltung, und Aurora und Veronika hatten sich so unendlich viel zu erzählen, daß sie erstaunt waren, als zur Mittagstafel gerufen wurde.

Bei Tisch war die Stimmung etwas gedrückter, da durch Frau v. Scherfening's Gegenwart und ihre Trauer die Unterhaltung einen ernstern Ton annahm, und erst der Nachmittag vereinigte die gleichgestimmten Elemente wieder im Garten in freierer Weise. Frau v. Scherfening und Madame Voltier saßen auf der Veranda eifrig arbeitend und sich gegenseitig tröstend an gemeinsamem Leid. Die Herren saßen an einem Tisch rauchend und die neueste Politik besprechend, während Veronika und Aurora im Park Arm in Arm wandelten und Erstere nicht müde wurde, von ihrem Glück zu erzählen. So kam der Abend heran, der Major und der Direktor hatten sich in's Zimmer begeben und spielten eine Partie Sechsundsechzig. Den beiden alten Damen war es wohl auch zu kühl geworden, denn sie waren nicht mehr sichtbar.

Herr v. Görtz hatte die beiden jungen Damen aufgesucht und saß jetzt neben seiner Frau in der Laube, den Arm um ihre Schulter gelegt und sie hatte Aurora's Hand ergriffen und sagte zu ihrem Mann: „Du wirst mir gewiß recht geben, wenn ich behaupte, daß Aurora gar nicht mehr das heitere Mädchen ist, die bei allen Scherzen die Tonangeberin war. Sie hat jetzt entschieden Anlage zur Melancholie und sieh' nur, da sind schon wieder Thränen in den Augen; Herzchen, Du wirst Dir Deine lieben hellen Aeuglein verderben. Also jetzt sei vernünftig und gestehe, einmal Deinen Kummer."

Aurora sprang auf, schlang ihre Arme um Veronika's Hals und schluchzte, während ihr die Thränen aus den Augen stürzten: „O, liebste Veronika, frage mich doch nicht, nie, nie kann ich glücklich werden, für mich ist Alles dahin!"

Sie riß sich los und lief fort, ohne auf Veronika's Zureden zu hören. Sie ging eine Weile in den dichten Laubgängen auf und ab und wollte eben etwas beruhigter zu ihren Gästen zurückkehren, als sie lauschend stehen blieb.

Was war das? Aus dem linken Seitenflügel des Schlosses, wo die Fremdenzimmer lagen, klangen die Töne des Flügels; spielte denn der Direktor? Nein, — sie sah ja durch die Glasthür die beiden alten Herren am Spieltisch sitzen. Sie ging näher, die Fenster des Zimmers, wo gespielt wurde, waren geöffnet. Sie wurde fast schwindlig und wußte nicht, ob sie träume oder wache. Ja, es war aber doch Wirklichkeit! Sie hörte die Klänge der Cis-moll-Sonate, und so spielte nur Einer. Sie kam bis zu einem Baum, an dem eine kleine Bank stand. Hier sank sie nieder, vor Aufregung am ganzen Körper zitternd. Also war Er doch gekommen und dies war sein Gruß! Die Töne waren verklungen, und der Musiker stand vor ihr und redete sie an

„Geliebte, habe ich Dich endlich wieder? O ich wußte, daß Du meinen Gruß verstehen würdest."

Aurora schreckte empor und sagte in Thränen ausbrechend:

„O, mein Geliebter, ich darf Dir nicht angehören, eine große Kluft liegt zwischen uns. In diesen Tagen wird mein Cousin, der Herr v. Scherfening erwartet, und es ist der Wille seiner Mutter und meines Vaters, daß ich ihn heirathe. Wenn ich mich nun auch mit aller Macht diesen Bestimmungen widersetze, so wird dann mein Vater seine Einwilligung zu einer andern Heirath nicht geben, zumal mit einem — Künstler, den er ja noch nicht näher kennt. Ach, dies macht mich so unglücklich, daß ich am liebsten sterben möchte."

„Theure, geliebte Aurora, komm, beruhige Dich, jedes Unglück erträgt sich leichter, wenn man direkt darauf losgeht, deshalb komm' mit mir, wir gehen zu Deinem Vater und ich werde ihn sofort fragen, ob er sein einziges Kind will sterben lassen."

Ehe Aurora etwas erwidern konnte, hatte er sie hinweggeführt und als sie in den Lichtschein traten, der von dem Salon auf die Veranda fiel, bemerkten sie nicht, daß sie von einem jungen Paar beobachtet wurden. Veronika flüsterte ihrem Mann zu: „Möchten sie so glücklich werden, wie wir es sind!"

Der Major mischte gerade die Karten, als sich die Thür, die nach der Veranda führte, öffnete. Er sah ein Paar eintreten, das er nicht sofort erkannte, er schob die Brille in die Höhe, riß die Augen weit auf und war einige Augenblicke sprachlos vor Erstaunen. Endlich stand er auf und sagte: „Was, sehe ich recht, ist das nicht Herr Berger? Aber was Tausend, wo kommen Sie her und Aurora? — Ja, was soll denn das heißen?"

Aurora versuchte mehrmals sich von Viktor's Arm loszumachen doch es gelang ihr nicht, er hielt sie fest umschlossen, und trotz des Zornes, der sich jetzt auf des Majors Zügen verbreitete, sah der Direktor so freundlich drein, ja er lächelte sogar und schien sich über das Intermezzo zu freuen.

„Herr Major," nahm Viktor jetzt das Wort, „verzeihen Sie, daß ich so unangemeldet hier eintrete. Ich bin zu Fuß von der Bahnstation hergewandert, und da ich von früheren Jahren her in dieser Gegend und auch im Schlosse Bescheid weiß, so beschloß ich, mich auf eine Weise anzumelden, von der ich wußte, daß Fräulein Aurora sie vollständig verstehen würde."

„Mein Herr," brauste der Major auf, „ich verstehe überhaupt von Ihrer ganzen Rede Nichts und muß Sie vor Allem bitten, meine Tochter aus dem Spiel zu lassen."

Er trat auf Aurora zu und riß sie von Viktor's Seite, indem er zu ihr sagte: „Geh' auf der Stelle auf Dein Zimmer und laß Dich nicht sehen, bis dieser Herr das Haus verlassen."

Aurora wollte eben den Salon verlassen und schwankte weinend der Thüre zu, als diese sich öffnete und Frau v. Scherfening eintrat. Mit dem freudigen Ausrufe: „Mein Sohn, mein Sohn, mein lieber Viktor!" eilte sie auf diesen zu, und Mutter und Sohn lagen sich in den Armen.

Jetzt war aber der Major vollständig sprachlos geworden, er stützte sich auf den Tisch und sah Einen nach dem Andern an, als wisse er gar nicht, wem er endlich trauen solle. Der Direktor nahm zuerst wieder das Wort, er wendete sich an Herrn v. Bolland und sagte dann:

„Zürne mir nicht, alter Freund, daß ich ein wenig Comödie mit Dir gespielt habe, ich wußte ja, daß die Freude Dich wieder aussöhnen würde. Dies ist Dein Neffe, Viktor v. Scherfening, der als Viktor Berger mein lieber Sohn gewesen ist."

Viktor war sofort zu Aurora geeilt, die jetzt freudig und glücklich lächelnd mit ihm zum Vater trat.

„Jetzt darf ich wohl noch einmal mit Aurora Hand in Hand zu Ihnen treten," sprach Viktor, „und Sie bitten, mich Ihren Sohn zu nennen, zumal meine gute Mutter ihre Bitte mit der meinigen vereint."

Was war das? Der Major, der alte feste Mann mit dem eisernen Willen konnte kein Wort reden, er fuhr mit der Hand nach den Augen, und endlich rief er:

„Nein, ich will mich der Freudenthränen nicht schämen, o Gott, das ist der schönste Festtag meines Lebens. Kommt her, Kinder, an mein Herz, Gott segne Euch, werdet so glücklich, wie Ihr es verdient! Und Du, alter Freund, hast durch Dein Comödiespielen erreicht, daß der Schlußakt so schön als möglich ausgefallen. Cousine Julie! Auch für uns wird ein Plätzchen hier in dem alten lieben

daß dieser Raum im Winter ungeheizt und unheizbar, und im Sommer die Luft darin so schwül und ungesund ist, daß trotz geöffneter Fenster und Thüren sehr oft Kinder wegen eintretenden Unwohlwerdens entlassen werden müssen, daß demnach die Gesundheit der Kinder der Gemeinde ernstlich gefährdet ist;

in Erwägung ferner, daß die Schulräume während der Stunden des pfarrlichen Religionsunterrichtes leerstehen, und durch Ertheilung des religiösen Unterrichts durch den Pfarrgeistlichen der sonstige schulplanmäßige Unterricht der Lehrer durch Benutzung für ersteren durchaus nicht gestört oder verhindert wird; und in Erwägung endlich,

daß doch das Recht der Gemeinde auf ihr Eigenthum an den Schulgebäuden und deren Benutzung zu Unterrichtszwecken nicht in Frage gestellt werden könne;

beschließt der Gemeinderath zu Ehrang, daß dem hiesigen katholischen Pfarrer die Schulsäle im Winter und Sommer in der täglichen Stunde von 11—12 Uhr Vormittags zur Ertheilung seines Religionsunterrichtes von nun an zur Benutzung überwiesen werden sollen."

Der Bürgermeister Aich von Ehrang weigerte sich, diesen Beschluß zu Protokoll zu nehmen. Der Gemeinderath richtete am 4. Nov. eine Beschwerde an den Landrath. Darauf erfolgte am 6. Februar 1879 eine Antwort, welche durch das Bürgermeistereiamt in Ehrang einem der dort wohnenden Gemeinderathsmitglieder am 16. Februar, also über 3 Monate nach Absendung der Beschwerde, eingehändigt wurde; dieser landräthliche Bescheid decretirte, daß dem Gesuche „eine weitere Folge nicht zu Theil werden könne".

Man ist neugierig, was der Herr Cultusminister zu der Sache sagen wird.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 15. Okt. Um zu beweisen, daß die in der Thronrede angekündigte Absicht, Ersparungen im Heeres-Etat eintreten zu lassen, ernst sei, ordnete der Kaiser Franz Joseph die sofortige Beurlaubung von 20,000 Mann bis Ende März an. (Verdient sicher auch im schwerbelasteten deutschen Reich Nachahmung.)

Schweiz.

* **Genf**, 14. Okt. Zu den verschiedenen internationalen Versammlungen, welchen in diesen Tagen hier abgehalten worden sind, ist auch die der europäischen Friedens- und Freiheitsliga gekommen. Der Präsident des Congresses, Herr Le Monnier, entwickelte in kurzen Zügen die Geschichte der Vereine, welche „Krieg dem Kriege erklärt haben." Zwölf Millionen der kräftigsten Männer," sagte der Redner, „stehen gegenwärtig unter den Waffen, und 16 Milliarden an Geld verschlingt dieser Moloch, das ist die Bilanz Europa's."

— Nach einer Mittheilung der „N. Z. Z." hat der Große Rath in Genf den Antrag, die Frage der Trennung von Kirche und Staat auf unbestimmte Zeit zu vertagen, mit 68 gegen 28 Stimmen verworfen, dagegen den Antrag, dieselbe auf den Monat Mai des nächsten Jahres zu vertagen, mit 68 gegen 17 Stimmen angenommen.

* Die Schule ohne Gott ist heutzutage ein Losungswort dem fast alle Staaten Europas zu gehorchen scheinen. Die „Neue Ztg." berichtet, daß der große Rath des Cantons Luzern bei Gelegenheit der Berathung des Gesetzes über den öffentlichen Unterricht beschlossen habe, daß in Zukunft in den Elementarschulen Religionsunterricht nicht mehr ertheilt werden solle.

Belgien.

* Einem Artikel der „Cobl. Volksztg." entnehmen wir Folgendes: Unter dem Fanatismus der „liberalen" Gewalthaber leiden jetzt sehr die Armen, die von der öffentlichen Wohlthätigkeit unterstützt werden. Die Liberalen behandeln sie schlimmer als Sclaven, obgleich die liberalen Blätter stark in Freiheitsphrasen machen. In einigen Gemeinden, die das Unglück haben, eine „liberale" Gemeindebehörde zu besitzen, hat diese den Armen alle und jede Gemeinde-Unterstützung untersagt, wenn sie ihre Kinder nicht in die gottlosen Schulen schicken. In den Kohlendistrikten gibt es Bergbeamte, welche die Arbeiter entlassen, wenn sie ihre Kinder in die katholischen Schulen senden. Dasselbe wenden die liberalen Hütten- und Maschinenbesitzer an. Einer armen Frau sagte ein Gemeinderathsmitglied neulich: „Wenn Ihr Eure beiden Kinder in die Staatsschule schickt, erhaltet Ihr statt 8 Francs 10 Francs monatliche Unterstützung, wenn nicht, so fällt die Unterstützung weg", worauf die muthige Frau erwiderte: „Für Geld verkaufe ich nicht die Seelen meiner Kinder", und ging dem Judas aus den Augen. Also der Arme, der auf Erden nichts als den Trost in Gott hat, soll diesem Troste entsagen, soll, wenn er christlich gesinnt ist, seinen Kindern die christliche Gesinnung, den christlichen Unterricht, den Glauben an Gott aus dem Herzen reißen lassen, oder man entzieht ihm das Brod, vertreibt ihn aus seiner von der Armenverwaltung gegebenen Wohnung, welche die öffentliche Wohlthätigkeit früher ihm eingeräumt hatte. Kann man eine größere Barbarei und Tyrannei denken? Unter allen „liberalen" Blättern hat nur ein einziges diese Handlungsweise getadelt, während die andern mit Stillschweigen darüber hinweggehen.

Italien.

* **Neapel**, 15. Okt. Am 26. d. soll in Neapel eine Versammlung zur Befürwortung einer gleichzeitigen theilweisen Abrüstung der europäischen Mächte stattfinden. Alle Friedensvereinigungen Italiens, Englands, Frankreichs und Deutschlands sind zur Theilnahme an dem Meeting geladen, welchem auch mehrere italienische Abgeordnete beiwohnen werden.

* In Pescara wurde der Minister-Präsident Cairoli in schimpflicher Weise insultirt. Als sich der Eisenbahnzug aus dem Bahnhofe von Pescara in Bewegung setzte und die Brücke des Flusses gleichen Namens passirte, wurde der ekelhafteste Unrath und Koth in den Salonwagen geschleudert, in welchem sich Benedetto Cairoli befand, der übrigens glücklicherweise nicht davon getroffen wurde. Auf der nächsten Station, wo der Zug hielt, ließ Cairoli an die Behörde von Pescara das unwürdige Faktum telegraphiren, in Folge dessen mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

* Daß die inneren Verhältnisse Italiens keine freundlichen sind, beweisen die Massenauswanderungen aus einer der fruchtbarsten Provinzen. Am Fuße der südlichen Apeninnenkette in dem einzigen Bezirke von Sala Consilina sind in den acht Monaten vom 1. Januar bis 31. August nicht weniger als 1555 Personen ausgewandert und bei den traurigen Auspicien, unter denen sich die Wintersaison ankündigt, werden vor Ende des Jahres gewiß noch 3000 Bauern aus diesem Distrikt ihrer Heimath Lebewohl gesagt haben. Ein anderes Zeichen des schrecklichen Volkselendes sind die Zwangsverkäufe wegen Steuerrückstände. In den letzten sieben Jahren wurden dadurch bei 40,000 Familien, welche ehedem in Wohlstand lebten, an den Bettelstab gebracht. Es ergibt sich dies aus folgender Statistik.

	Zwangsverkäufe in:	Steuerrückstände:	
Piemont	73	4,763	Francs
Ligurien	96	4,081	„
Lombardei	198	4,407	„
Venetien	198	14,316	„
Latium	205	38,046	„
Marken und Umbrien	1,072	81,412	„
Emilia	676	62,360	„
Toscana	1,083	104,943	„
Sicilien	6,392	582,396	„
Neapel	8,579	620,977	„
Sardinien	20 077	1,976 816	„
Zusammen	39,377	3,440,557	Francs.

In Sardinien allein gibt es bei einer Bevölkerung von 588,000 Seelen 20,077 Gutsbesitzer, deren Grundbesitz in sieben Jahren zwangsweise verkauft wurde. Erinnern diese schrecklichen Zahlen nicht an die sieben mageren Kühe der Bibel, welche die sieben fetten Kühe, nämlich die von den früheren legitimen Regierungen angesammelten Ersparnisse und Reichthümer auffraßen, nur mit dem Unterschiede, daß das Volk hier hilflos allen Leiden des Hungers preisgegeben ist?

Großbritannien.

* **London**, 14. Okt. Die Blätter melden den am Donnerstag erfolgten Tod des vorletzten der vor fünfzig Jahren eingesetzten zwölf „Apostel" der irvingianischen Sekte, Namens Nicholas Armstrong. Der letzte der „Apostel" ist alt und gebrechlich. Ein bekannter Glaubensartikel der Irvingianer erklärt, daß der Untergang der Welt vor dem Tode des letzten der zwölf „Apostel" zu erwarten ist. Wir stehen also vor einem bösen Dilemma; entweder wird die Welt sehr bald ihr letztes Stündlein kommen sehen, oder — die Sekte wird ihr Glaubensbekenntniß ändern müssen.

— Ein Telegramm aus Indien meldet: Das englische Lager bei Alikheyl (Afghanistan) wurde von großen Streitkräften der benachbarten eingeborenen Stämme angegriffen. Der Angriff wurde aber abgeschlagen; die englischen Truppen machten einen Ausfall und zerstreuten den Feind, welcher 23 Todte zurückließ. Die englischen Truppen hatten 5 Verwundete.

* Die katholische Kirche Englands hat wieder eine bedeutungsvolle Aquisition gemacht. Sir Horace Nelson, Urenkel des berühmten Admirals Nelson, hat nämlich vor kurzer Zeit die protestantische Irrlehre mit Einwilligung seiner Eltern abgeschworen und die katholische Religion angenommen. Gegenwärtig befindet sich derselbe (wie man der „Neuen Ztg." mittheilt) an dem St. Edmonds-College, um sich in stiller Zurückgezogenheit auf den Eintritt in den Priesterstand vorzubereiten.

Schlosse sein, und ich sehe einen Lebensabend vor mir, wie ich es mir nie schöner träumen konnte."

Die Glasthür öffnete sich und Herr und Frau v. Görtz erschienen auf der Schwelle, von Allen auf das Freudigste begrüßt. „O Du Glückliche", sagte die junge Frau, indem sie die Freundin in die Arme schloß, „wie freue ich mich, daß ich gerade heute hier bin und dadurch Zeugin Deines Glückes sein kann."

Madame Voltier schlug die Hände zusammen und rief: „Also deshalb war es in Karlsbad so schön."

Aurora flog von Einem zum Anderen, sie befand sich in einem wahren Taumel und konnte es immer noch gar nicht fassen, daß ihr Verlobter wirklich und gewiß Viktor v. Scherfening sei. Frau von Scherfening hatte wohl noch nie einen so glücklichen Tag verlebt und fühlte sich durch die viele Liebe, die ihr entgegengebracht wurde, so bewegt, daß ihr immer Thränen der Rührung im Auge standen.

Doch wir verlassen jetzt die so glückliche Familie und erfahren nur noch, daß die Vereinigung des jungen Paares für das Frühjahr festgesetzt wurde. Viktor wollte keine Kunstreise wieder unternehmen, sondern nur seinen Compositionen leben und der Musik in Freundeskreisen. Für den Winter wollte die Familie stets in der Stadt leben, den Sommer jedoch auf dem so reizenden Landsitz zubringen.

Und dahin wollen wir im nächsten Sommer noch einen Blick werfen und sehen, ob das alte und das junge Paar sich ihr Heim eingerichtet haben. Da sitzt auf der Veranda der Major, gemüthlich seine Pfeife rauchend und die Zeitung lesend. Frau v. Scherfening sitzt in seiner Nähe und strickt eifrig. Da kommt eben die gute Madame Voltier gelaufen, als ob sie etwas Wichtiges mitzutheilen hätte. Sie hat die Leitung des Hauswesens übernommen und wird vollständig zur Familie gerechnet, denn Aurora hätte sich von der treuen mütterlichen Freundin nie trennen mögen. Jetzt kommt sie aber ganz athemlos an und ruft schon von Weitem;

„Sie kommen, ganz gewiß sie sind es, und nun sind die Guirlanden noch nicht fertig, die Kuchen stehen im Ofen, ich bin noch im Küchenanzuge, ach, das sieht der Aurora, wollt' sagen der gnädigen Frau ganz ähnlich, uns so zu überraschen, sie konnte doch wenigstens telegraphiren."

„Na, Voltchen, ereifern Sie sich doch nicht," sagte der Major, „wir wissen ja doch, wie sehr sie sich freuen, nach zwei Monaten Ihr Herzenskind wieder zu sehen."

Da hielt auch schon der Wagen, und das junge Ehepaar eilte in die Arme ihrer Eltern. Vor zwei Monaten war die Hochzeit, und Viktor und Aurora reisten sofort nach Italien; jetzt kehrten sie zurück, blühend, heiter und glücklich. Sie nahmen Besitz von ihrem schönen Heim und waren durch ihre Liebenswürdigkeit und Herzensgüte die Freude und der Segen ihrer Eltern, die noch manches Jahr sich an dem Glück ihrer Kinder erquickten. Jedes Jahr sehen sie die lieben alten Freunde, und noch oft wurde dann der vergangenen Tage gedacht, und von Jahr zu Jahr pries Viktor und Aurora das Glück immer höher, das ihre Herzen am Karlsbader Sprudel zusammengeführt.

---

* Von der protestantischen Generalsynode.

Berlin, 15. Okt.

Heute wurde u. A. berathen der Antrag Kögel: Die Generalsynode wolle an den Evangelischen Oberkirchenrath das Ersuchen richten, mit dem Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten darüber in Verhandlung zu treten, daß die Staatsprüfung für die evangelischen Theologen, wie es § 27 des Gesetzes über die Vorbildung der Geistlichen gestattet, überall mit der ersten theologischen Prüfung verbunden und durch Mitglieder der theologischen Prüfungs-Commission abgehalten werde.

Von den Synodalen Professor Krafft und Genossen ist ein Antrag auf völlige Abschaffung der Staatsprüfung — sogenannten **Culturexamens** — eingebracht.

Cultusminister v. **Puttkamer** dankt dem Synodalen Kögel, daß er seine Wünsche in Betreff des Staatsexamens auf den vorliegenden Antrag beschränkt und auch darauf verzichtet habe, sich auf die kirchenpolitischen Gesichtspunkte einzulas[sen], was die Staatsregierung in diesem Augenblick dem Ant[rag] gegenüber in eine sehr mißliche Lage gebracht haben wü[rde]. Das Amendement Krafft bitte er abzulehnen. Seine [per]sönliche Ansicht über den Werth des sogenannten Culture[xa]mens hier zu äußern, müsse der Minister sich versagen, [da] ihm seine amtliche Eigenschaft gebiete, bestehende Staatsge[setze] nicht zu kritisiren. [Er ist also nicht für das Cultur-exam[en]. Innerhalb des Rahmens der bestehenden Gesetze könnten [für] die evangelischen Studirenden erhebliche Erle[ich]terungen geschaffen werden, namentlich dadurch, daß sie [die] Prüfung vor denjenigen Männern ablegen können, die ih[nen] ja auch innerlich und ihrer ganzen Stellung nach näher ste[hen] als die Männer der rein staatlichen Prüfungskommission. So[llte] der Antrag Kögel angenommen werden und an ihn (den [Mi]nister) gelangen, so werde er es sich zur angelegentlichsten A[uf]gabe machen, ihm die sorgfältigste Erwägung zu Theil wer[den] zu lassen und, wenn irgend möglich, im Sinne der Synode erledigen. (Lebhafter Beifall.)

Der Synodale Krafft erklärt hierauf, seinen Antrag zur[ückzu]ziehen. Nachdem weiter der Synodale Dr. Schrader (Kön[igs]berg) von der Linken seine Zustimmung zu dem Antr[ag] Kögel ausgesprochen, wird der Antrag Kögel nahezu [einen]stimmig angenommen. (Dagegen einige Mitglieder der äu[ßer]sten Linken.)

** Das neue Gerichtsverfahren seit dem 1. Oktob[er].

Aus denselben Gründen einer billigen Rücksichtnahme für [die] nothwendigsten Lebensbedürfnisse des Schuldners sind, eb[enso] wie gewisse Mobilien, gewisse Forderungen der Pfändung e[nt]zogen. Es können nämlich nicht beschlagnahmt werden: [1.] Lohn der Arbeiter und Dienstboten; — pfänd[bar] ist dieser Lohn nur soweit als er nach dem Fälligkeitster[min] nicht erhoben wird; ferner Alimentenforderungen und in [2.] Kranken-, Hülfs- oder Sterbekassen zu beziehen[den] Unterstützungen; den Sold und die Invalidenpension der Un[ter]offiziere und Soldaten; Pensionen der Wittwen [und] Waisen und der invaliden Arbeiter. Das Diensteink[om]men der Offiziere, Beamten, Geistlichen und Lehrer ist [nur] insoweit der Pfändung unterworfen, als dasselbe die Sum[me] von 1500 Mark pro Jahr übersteigt und auch von d[em] Mehrbetrage ist nur der dritte Theil pfändbar. Das Die[nst]einkommen der im Privatdienste dauernd, d. h. [mi]nigstens auf ein Jahr oder auf dreimonatliche Kündi ung [an]gestellten Personen, (Commis, Verwalter, Beamte der ni[cht] staatlichen Eisenbahnen und Fabriken 2c) kann ebenfalls [nur] soweit gepfändet werden, als das jährliche Gehalt die Sum[me] von 1500 Mark übersteigt, der Mehrbetrag ist aber bei ih[m] ganz der Pfändung unterworfen.

Die Pfändung und das durch diese erworbene Pfandre[cht] erstreckt sich bei Gehaltsforderungen oder ähnlichen in fo[rt]laufenden Bezügen bestehenden Forderungen auch auf die [nach] der Pfändung fällig werdenden Bezüge.

Vermag der Gläubiger sich durch Pfändung der Mobil[ien] und der ausstehenden Forderungen des Schuldners keine a[us]reichende Befriedigung für seine Ansprüche zu verschaffen, [so] glaubt er, daß der Schuldner noch anderes Vermögen bes[itze], welches er durch Verheimlichung oder Beiseiteschaffen der Pf[än]dung entzogen habe, so hat er in dem sog. Offenbarung[s]eid das Mittel, den Schuldner zur genauen Angabe sein[es] Vermögens zu zwingen. Der Gläubiger stellt zu d[em] Ende bei dem Amtsgerichte, in dessen Bezirk der Schuld[ner] seinen Wohnsitz hat, den Antrag, den Schuldner zur Leist[ung] des sog. Offenbarungseides anzuhalten. Das Gericht [be]stimmt alsdann dem Schuldner einen Termin, in welchem [er] ein genaues Verzeichniß seines Vermögens, a[uch] der ausstehenden Forderungen, vorzulegen und den Offe[n]barungseid dahin zu leisten hat:

„daß er sein Vermögen in dem Verzeichnisse vollständig a[nge]geben und wissentlich nichts verschwiegen habe."

Wenn der Schuldner in dem Termine nicht erscheint oder wenn er sich weigert, den Offenbarungseid zu leis[ten], so wird auf Antrag des Gläubigers zur Erzwingung der Eid[es]leistung die Haft gegen ihn angewendet. Dieselbe darf [nur] Dauer von 6 Wochen aber nicht übersteigen, und der Sch[uld]ner kann sich jederzeit durch die Leistung des Eides von [der] Haft befreien. Hat der Schuldner unter diesem Eide sein V[er]mögen wissentlich unvollständig angegeben, so treten die gewö[h]lichen Strafen des Meineides gegen ihn ein.

Durch dieses unserm bisherigen Rechte unbekannte Zwang[s]mittel ist dem Gläubiger eine wirksame Handhabe gegen Vermögensverschleppungen des Schuldners zu verhü[ten] und das gesammte Vermögen des Schuldners zu sei[ner] Befriedigung heranzuziehen.

Ein Hauptvortheil dieses Verfahrens besteht namentlich da[rin], daß der Gläubiger auf diesem Wege eine sichere Kenntn[iß] der ausstehenden Forderungen seines Schuldners, [die] ihm sonst in der Regel unbekannt bleiben würden, zu erlang[en] vermag.

Damit jedoch der Gläubiger nicht leichtsinnig die Verhä[ng]ung der Haft gegen den Schuldner herbeiführe, ist die A[uf]nahme des Schuldners in das Gefängniß nur statthaft, wo[nach] der Gläubiger die Kosten der Haft (namentlich die V[er]pflegungskosten) von Monat zu Monat vorausbezahlt. Infol[ge] dieser Bestimmung dürfte die Haft als Zwangsmittel nur [in] den Fällen zur Anwendung gelangen, wo genügender Grund [zu] der Annahme vorliegt, daß der Schuldner werthvolle V[er]mögensobjekte verheimlicht oder bei Seite geschafft hat.

Auf Antrag des Gläubigers wird der Schuldner jeder[zeit] aus der Haft entlassen.

Hält sich der Schuldner durch die Art und Weise [der] Zwangsvollstreckung beschwert, so muß er sich mit seinen [be]fallsigen Einwendungen an das Amtsgericht wenden, in des[sen] Bezirk die Zwangsvollstreckung vorgenommen wird. Dies g[ilt] namentlich für den Fall, daß Sachen, welche der Pfändu[ng] nicht unterliegen, trotzdem gepfändet worden sind, oder d[aß] der Gerichtsvollzieher in anderer Weise ungesetzlich verf[ah]ren hat.

An die Stelle der bisherigen sog. Drittopposition [ist] folgendes Verfahren getreten. Behauptet ein Dritter Eig[en]thümer der gepfändeten Gegenstände zu sein, so kann er se[in] Recht nicht anders geltend machen, als dadurch, daß er e[ine] Klage gegen den pfändenden Gläubiger bei demjenigen Amt[sgericht] oder Landgerichte (je nach dem Werthe der gepfände[ten] Objekte, um die es sich handelt) erhebt, in dessen Bezi[rk] die Pfändung erfolgt ist. Durch die Erhebung dieser Kla[ge]

wird nicht, wie bisher, durch die Erhebung der Drittopposition ohne Weiteres die Fortsetzung der Zwangsvollstreckung gehemmt, sondern nur dann, wenn das Gericht bei dem die Klage anhängig gemacht ist, dem Antrage des Dritten entsprechend die Einstellung des Vollstreckungsverfahrens anordnet; und zwar entscheidet das Gericht hierüber je nach der Lage des Falles nach freiem Ermessen, und es kann die Einstellung der Vollstreckung von einer vorherigen Sicherheitsleistung des klagenden Dritten abhängig machen.

Durch diese Neuerung ist in wirksamer Weise dem Mißbrauche gesteuert, welcher bisher im Gebiete des Rheinischen Rechtes mit den sog. Drittoppositionen getrieben wurde.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 16. Oktbr.

* Aus dem nunmehr vollständig vorliegenden Reiseprogramm des Hrn. Cultusministers theilen wir noch Folgendes mit:

Montag, 20. Okt., in Düsseldorf, 1/2 9 Uhr: Besichtigung des Gymnasiums und der Realschule oder einiger Ateliers, 10 Uhr: Vorstellung der Kreisschulinspektoren des Regierungsbezirks, 12 Uhr: Einweihung des neuen Akademiegebäudes, 2 Uhr: Plenarsitzung der Regierung, 4 Uhr: Festdiner, Abends: Besuch des Vereinslocals der Künstler, „Malkasten".

M Eine Geisteskranke entwich heute Morgen aus der Irrenanstalt in der Neustadt; dieselbe wurde nach einer wahren Hetzjag von einem Herren in der Schulstraße festgehalten und der sie verfolgenden Wärterin übergeben, welche sie in die Anstalt zurückbrachte.

(*) Heute Morgen wurden seitens der Polizei einige Buden auf dem Burgplatz aufgehoben, welche dem Verbote zuwider Kurzwaaren und Porzellan 2c. feil hielten.

(*) In der Königsstraße hat bis heute die Wasserleitung noch nicht hergestellt werden können, so daß die Hausfrauen dort in einiger Verlegenheit sind. Was aber schlimmer ist, das Trottoir hat sich nach einer Seite hin schon gesenkt und man fürchtet, daß auch die Häuserfundamente Schaden leiden können.

§ Sechste Sitzung der Strafkammer vom 15. Okt. Der Seidenweber Peter Müller zu Willich kam eines Sonntags Abends von der Reise zurück und fand in seinem Hause mehrere Weber versammelt, welche dem Branntwein tüchtig zugesprochen hatten. Müller forderte die Zecher auf, sein Haus zu verlassen, und warf einen derselben, Namens Lateur, vor die Thüre. Dieser gab dem Müller einen Schlag mit seiner Pfeife vor den Kopf und ging davon. Müller eilte dem Lateur nach und schlug diesen mit einem Spaten auf den Kopf, so daß er drei Monate krank lag. Müller erhielt 6 Wochen Gefängniß. — Die Ehefrau Anton Reif aus Neuß war schon mehrfach wegen Diebstahls bestraft worden und hatte am 30. Mai wieder dem Weber Valentin Backhausen ein Hemd gestohlen, dasselbe jedoch in der Nähe der Bleiche auf eine Hecke gehängt. Die Diebin erhielt eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. — Wilhelm Brenken, jetzt Grenzaufseher in Aachen, war früher Polizeiwachtmeister in Neuß, und erschien von dort aus oft als Zeuge vor dem Zuchtpolizeigerichte. Heute stand er als Angeklagter vor der Strafkammer und neben ihm der frühere Polizeisergeant Lorenz Tetsch aus Neuß, beide unter der Beschuldigung, am 27. April 1878 und 15. Mai d. J. in Eingaben an die kgl. Regierung den Polizeicommissar Steb zu Neuß wider besseres Wissen der Bestechlichkeit und Verletzung seiner Amtspflichten beschuldigt zu haben. Den Auslassungen des Brenken gemäß mußte zwischen ihm und dem Polizeicommissar eine intensive Feindschaft herrschen, denn Brenken behauptete heute noch, in Neuß sei eine „lodderige" Polizeiverwaltung gewesen, daß er es für seine Pflicht gehalten habe, Anzeige davon zu machen, und dem Commissar vom Amte zu helfen. Daß der betreffende Commissar Geschenke angenommen, wurde heute jedoch keineswegs erwiesen, doch hatte Fräulein Groß zu Neuß der Frau des Commissars ein Körbchen voll Fleisch vom frischgeschlachteten Schweine, ein Körbchen Obst und Eier gebracht. Der Staatsanwalt beantragte gegen Brenken 9, gegen den Tetsch 6 Monate Gefängniß. Die Strafkammer verurtheilte den Tetsch zu 1 Monat Gefängniß und sprach den Brenken von der Anklage frei.

In der Nachmittagssitzung wurden folgende Sachen verhandelt: Der sechsmal bestrafte Tagelöhner H. St. aus Ratingen zertrat am 19. Juni bei Calcum eine dem Tagelöhner Franz Hagen gehörende Grasfläche und schnitt im Walde junge Bäume ab. Als Hagen dem St. dieses verwies, ging derselbe fluchend davon. Am folgenden Tage lauerten St. und sein Freund, der achtmal bestrafte W. H., auf den Hagen im Walde und mißhandelten denselben in höchst brutaler Weise. Der rechte Arm wurde ihm zerschmettert und außerdem erhielt er am Kopfe eine Wunde, daß der Knochen entblößt lag. Diese Brutalität ahndete die Strafkammer in gebührender Weise, indem dieselbe die gefährlichen Burschen zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilte. — Wegen Vornahme unsittlicher Handlungen mit Kindern unter 14 Jahren wurde der 19 Jahre alte Kuno Hinrichs aus Thielemühle bei Burscheid zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der zu Viersen wohnende Sammet-Arbeiter Joh. Nellessen war beschuldigt, am 1. Dezember v. J. den Arnold Hölter aus Dülken durch einen Schuß verletzt zu haben, wurde jedoch freigesprochen, weil die Georüder Hölter am Hause des Nellessen scandalirt und diesen selbst bedroht hatten, derselbe also in gerechter Vertheidigung auf Hölter geschossen hatte. — Wegen Entwendung einer Taschenuhr und eines Hutes zum Nachtheile des Steinhauers P. Sch. zu Düsseldorf wurde der Marmorarbeiter Joseph Oster aus Willbadessen zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

Düsseldorf, 16. Okt., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 1,92 M., stand gestern Morgen 1,97. Wind SW. Luftwärme + 3. Barometer 28.

* **Richrath**, 14. Oct. In der Nacht zum 11. ds. brannten zu Wolfhagen auf dem der Pastorat zugehörigen Gute Hüsgen sämmtliche Nebengebäude, nämlich Scheune und Stallungen, total nieder. Der Pächter Busch wurde erst durch das Brüllen des Viehes aufgeweckt und fand alles in lichter Flamme. Vier Stück Rindvieh und vier Schweine sind mitverbrannt Eine Kuh hatte sich losgerissen, die Thür eingerannt und ist mit verbranntem Leibe noch am leben. Das Pferd wurde mit genauer Noth noch gerettet. Wäre Busch etwas später erwacht, dann würde er vielleicht mit seiner Familie in den Flammen umgekommen sein, indem auf einem Zimmer schon ein Bett brannte. Das Wohnhaus ist gerettet worden. Busch hatte alles versichert. („Bote".)

* **Gondorf**, 13. Okt. Gestern Abend wurde in der Nähe der Eisenbahnbaustelle einem Rottenführer bei einbrechender Dunkelheit beide Beine von einer einzeln fahrenden Lokomotive abgetrennt. Wie der „Trier'schen Landesz." berichtet wird, suchten Arbeiter, welche den Mann in der Gefahr sahen, im dies durch Schreien bemerklich zu machen. Dieser aber glaubte, die Gefahr drohe ihm von dem wegzuräumenden Berge und richtete nur hierauf seine Aufmerksamkeit. Auch die Beamten auf der Lokomotive scheinen das Rufen so aufgefaßt zu haben, denn mit vermehrter Eile fuhren sie an der gefährlichen Stelle vorbei und über den Unglücklichen weg.

* **Trier**, 14. Okt. Auf der Pfalzeler Brücke bei Ruwer entstand am Sonntag ein Streit, wobei ein junger Mann das Opfer feiger Rohheit geworden ist; es wurde ihm mit einem Messer der Bauch aufgeschlitzt.

* **Bedburg**, 14. Okt. Ein plötzlicher Tod ereilte heute Morgen am hiesigen Bahnhofe ein Mädchen aus Königshoven. Dasselbe war (wie man der „Neuß-Grevenbr. Ztg." schreibt) mit dem 7 Uhr-Zug hierher gekommen und setzte sich nach dem Aussteigen weinend und klagend auf eine Treppe. Da das Mädchen alle Anerbietungen der Bahnhofsbewohner ablehnte, glaubte man, daß dasselbe an Leibschmerzen leide, bis gegen 8 Uhr ein Herzschlag den plötzlichen Tod des Mädchens herbeiführte. Wie verlautet, soll schnelles Laufen zum Zuge die Hauptursache des Unglücks sein. Möge dies Vielen eine Warnung sein.

* **Kalk**, 13. Okt. Wie die „D. Reichsz." hört, stellt das Etablissement „Humbold" ca. 400 neue Arbeiter in Dienst. Eine erfreuliche Erscheinung, da die Zahl der Arbeiter auf ca. 700 herabgegangen war. Dagegen geht es allerdings in anderen Fabriken noch nicht besonders gut. Glänzend jedoch scheint es in der Mayer'schen Fabrik von Unkrautlesemaschinen zu sein: die Arbeiter haben zu thun bis in die spätesten Stunden, und täglich gehen Fuhren mit den Unkrautlesemaschinen zum Bahnhofe.

* **Essen**, 14. Oct. Die „Ess. Volksz." schreibt: Die älteste Mitbürgerin unserer Stadt, Frau Wwe. Christine Hagenberg, starb gestern Morgen in dem seltenen Alter von 99 Jahren und 8 Monaten. Dieselbe war geboren im Jahre 1780 (mithin noch unter der Regierung Friedrich II. und hätte somit im Februar k. J. ihren 100. Geburtstag begangen. Trotz ihres hohen Alters erfreute sie sich bis zum letzten Augenblicke einer verhältnißmäßig großen körperlichen und geistigen Frische. Der Vater der Verstorbenen erreichte ein Alter von 96 Jahren und ein Bruder starb in dem höchst seltenen Alter von 104 Jahren.

Vermischtes.

* Berlin. Der erste Schöffe, der sich dem Berliner Amtsgericht I. vorgestellt, war ein wohlbeleibter Geschäftsmann, G. mit Namen, der am Samstag sich einem Schreiber des Schöffengerichts, in mächtigen Wasserstiefeln und seinem Arbeitsanzuge etwa mit folgenden Worten präsentirte: „Nu, sagen Sie mal lieber Mann, Sie haben mir zum Dienstag als Schöppen vorjeladen (zeigt seine Vorladung) wat habe ich denn da etjentlich zu thun?" Der Beamte erklärte ihm seine Pflichten, worauf der Herr Schöffe erwiderte: „Ja, ja, ick sehe ja die jroße Ehre in, die mir wiederfährt, aber Dienstag, sehen Sie mal, Dienstag, Herr Gerichtsschreiber, unmöglich, erst das Geschäft und dann die Ehre. Sehen Sie, auf die Ehre bin ick stolz, aber von des Jeschäft muß ick leben; ich schätze die Ehre hoch, aber leben kann ick doch nich von ihr, — Dienstag komm ick nich, ick kann beim besten Willen nich, ick komme schon ein anderes Mal, wenn ick Zeit habe und wieder jerufen werde". — Wieder belehrt ihn der Gerichtsschreiber, daß er kommen müsse. — „Na, wat krieje ick denn Verjütigung für meine Versäumnisse?" frägt der Schöffe wiederum. „Nichts", entgegnete der Beamte. „Nichts? Nee, des is zu wenig, da jehe ick doch lieber meinem Geschäfte nach, ick kann Dienstag nich", replicirte der Schöffe. — Sie müssen kommen, antwortete wiederum der Beamte. „Na, was habe ick denn zu thun?" frägt endlich beschwichtigt der Schöffe. — „Sie müssen sitzen und Recht sprechen", entgegnet der Schreiber. „Dann schick ich meine Frau", ruft der Schöffe, „die sitzt jut un spricht den janzen Tag lang und hat immer Recht". — Nach längerem Hin- und Herdebattiren erklärt der Schöffe endlich resignirt: „Na, kommen werde ick, aber jleich in de Wosserstiebeln, damit ick, wenn et alle is, auch jleich an de Arbeit jehen kann".

* Berlin. Der Justizminister hat den Gerichtsvollziehern, um vielfach geäußerten Wünschen entgegen zu kommen, gestattet, den zu ihrer Dienstkleidung gehörigen Ueberrock statt mit stehendem schwarzem Sammtkragen mit einem Umschlagkragen von dem Stoffe des Rockes zu tragen. Der Ueberrock erhält zwei Reihen Knöpfe.

* Aus Nassau. Die Blätter melden ein schönes Wahlhistörchen. In Steinbach wurde unlängst die Schiedsmannswahl vorgenommen. Zu derselben erschienen zwei Wittwen, um mitzuwählen. Trotz Protest mehrerer Bürger gegen die Ausübung des Wahlrechts von Seiten der Wittwen erklärte der stellvertretende Bürgermeister, daß die Frauen wahlberechtigt seien, weil bürgerliche Wittwen. Sie übten deßhalb ihr Wahlrecht aus und verhalfen ihren Candidaten zum Siege.

* Danzig, 14. Okt. Ueber einen grauenhaften Mord, der in Rambeltsch in der Nacht zum Donnerstag verübt wurde, wird auf Grund der Aussagen des Dienstmädchens der ermordeten Wittwe Wendlikowski gemeldet: Das Grundstück der letzteren befindet sich mitten im Dorfe und wurde von ihr in Gemeinschaft mit ihren beiden Söhnen im Alter von 19 und 16 Jahren bewirthaftet. Der Mörder war nach Zertrümmerung eines Fensters in das Haus eingedrungen und hatte die beiden Söhne in ihren Betten überfallen. Das Dienstmädchen will gesehen haben, als sie, durch Angstrufe in der Nacht geweckt, ihre Kammer verlassen hatte, wie ein großer Mann mit einem Vollbart und bekleidet mit einem grauen Jaquet auf die beiden jungen Leute mit einem langen Dolchmesser, wie es die Fleischer zu gebrauchen pflegen, blindlings losgestochen hat. Frau Wendlikowski entfloh vor die Thür des Hauses, wurde aber von dem Mörder verfolgt und, nachdem sie mit Axthieben zu Boden geschlagen worden, durch Messerstiche, von denen einer das Herz traf, getödtet. Am Donnerstag begab sich eine Gerichtskommission, so wie mehrere Criminalschutzleute an den Ort des Verbrechens zur näheren Feststellung des Thatbestandes. Bei ihrer Rückkehr am Abend brachten die Schutzleute einen Fleischergesellen K. aus Mühlbanz geschlossen hier an. Derselbe soll am Tage nach der That ein sehr auffallendes Benehmen gezeigt haben, das in Verbindung mit dem Umstande, daß der Mörder nach Aussage des Dienstmädchen das Dolchmesser nach der Manier der Fleischer in den Schaft des Stiefels gesteckt hat, den Verdacht auf den Inhaftirten gelenkt hat. Derselbe wurde zu der gerichtsärztlichen Section der Leiche der Ermordeten zugezogen. Als Grund des Raubmordes wird Geldgier vermuthet, da Frau Wendlikowski kürzlich ihr Grundstück verkauft und vor einigen Tagen Zahlung erhalten hat. Der Mörder ist aber nicht in den Besitz des Geldes gelangt, da das flüchtige Dienstmädchen Lärm machte und der Räuber vor den hinzukommenden Nachbarn die Flucht ergriff.

* Amsterdam. Die hiesige Bayerische Bierbrauerei zur „Amstel", Eigenthümer die Herren Pesters Kooy u. Co., gibt aus freien Stücken von jetzt an ihren Arbeitern Gewinnstantheile.

* Lintel (bei Wiedenbrück), 14. Okt. In hiesiger Bauerschaft lebt eine 102 Jahre alte Wittwe Kath. N., welche tief gebeugt einher geht; ihres Gehörs bereits verlustig, erfreut sie sich noch eines so scharfen Gesichtes, daß sie ohne Brille eine Nähnadel fäden kann. Sie weiß noch aus Erfahrung von der Lebensweise, welche vor der allgemeinen Einführung der Kartoffel in hiesiger Gegend herrschte, zu erzählen. („Westf. Volksbl.")

* San Pedro (Spanisch-Honduras). Ein gräßliches Unglück ereignete sich auf der Eisenbahn zwischen Puerto Cortes und San Pedro. Um 12 Uhr Mittags war von Puerto Cortes ein Zug abgegangen, welcher aus einem Passagierwagen mit 9 Passagieren (unterwegs stiegen noch mehrere ein), zwei Packwagen, deren einer 5500 Kilog. Pulver führte, und mehreren mit Brettern beladenen Wagen zusammengesetzt war. Nahe bei dem Orte Remolino explodirte das Pulver und schleuderte den Personenwagen mit sämmtlichen Passagieren weit in die Luft. Mehrere der Leichen hat man bis jetzt noch nicht wiedergefunden; vermuthlich sind sie in den Fluß Chamelecon geschleudert worden. Die Schuld an dem Ereignisse trägt die Nachlässigkeit der höheren Angestellten, welche Eingeborene sind.

* Newyork, 10. Okt. Vorgestern Abend wurde ein Zug auf der Chicago- und Allen-Eisenbahn, 23 Kilom. östlich von der Stadt Kansas in Missouri, von zwanzig verlarvten Männern zum Stehen gebracht. Durch anhaltendes Gewehrfeuer schreckten die Räuber das Personal, plünderten die Werthsendungen und suchten mit 50,000 Dollars das Weite.

Literarisches.

Zeit- und Lebensbilder von Johannes Janssen. Dritte, vielfach umgearbeitete Auflage. (XXIV u. 535 S.) M. 6; geb. M. 7.20. — Freiburg im Breisgau 1879; Herder'sche Verlagshandlung.

Das Buch erscheint diesmal in vielfach geänderter Gestalt. Die grauenhaften Selbstbekenntnisse des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau sind weggelassen und ist dadurch für eine nähere Ausführung anderer Charakterbilder um so mehr Raum gewonnen. Eine wesentliche Umarbeitung erfahren die Abhandlungen über Caroline Michaelis und ihre Freunde und über Arthur Schopenhauer Namentlich letztere ist durch Benutzung neuerer Bücher bedeutend erweitert. Ebenso finden sich in den Aufsätzen über Alex. v. Humboldt, über Bunsen und über die Denkschrift zum Frieden an das preußische Königshaus von Gervinus manche Zusätze. Mehrfach hat der Verfasser sich ihm darbietende Gelegenheiten benutzt, in Anmerkungen auf beherzigenswerthe Aussprüche des Göttinger Professors Paul de Lagarde über die gegenwärtige Lage des deutschen Reiches und das moderne Schulwesen aufmerksam zu machen. Trotz der sonderbaren religiösen Ansichten de Lagarde's verdienen in der That dessen „deutsche Schriften" in mancher Hinsicht eine eingehendere Beachtung, als ihnen bis jetzt namentlich von „liberaler" Seite, auf welcher in Beziehung auf sie die Taktik des Todtschweigens scheint befolgt werden zu sollen, geschenkt worden ist. Im Uebrigen bedarf Janssen's mit erneuerter Sorgfalt ausgearbeitete Schrift nicht unserer näheren Empfehlung. Aus den früheren Auflagen ist bereits bekannt, welch' eine Fülle der interessantesten Belehrungen über die behandelten Persönlichkeiten, geschöpft aus den verbürgtesten, weil unmittelbaren Quellen, daselbst geboten wird.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuster Fruchtpreise vom 16. Okt. 1879.

	Mark		Mark
Weizen 1. Qualität	23 50	Aveel 100 Kil.	23 50
„ 2. „	21 50	Kartoffeln	7 —
„ 3. „	— —	Heu 100 Kil.	6 —
Roggen 1. „	17 —	Stroh 100 Kil.	4 80
„ 2.	16 —	Rüböl, per 100 Kil.	58 —
Gerste	— —	do. faßweise	60 —
Wintergerste	16 50	Preßkuchen, per 1000 Kil.	127 —
Sommergerste	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Buchweizen	15 50	Kleie à 50 Kilo	4 80
Rübsamen 100	— —	Vorschuß	35 —
Rapssamen	25 —		
Hafer	13 —		

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsere unvergessliche Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwiegertochter

Elisabeth Bommeier

geb. Pesch,

am 14. Oktober, Abends 9 Uhr, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, mehrmals gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 25 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf und Kaiserswerth, den 15. Oktober 1879.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr, vom Sterbehause Mittelstrasse Nr. 8 aus, statt. Die Seelenmessen werden von Samstag, den 18. Okt. ab während 8 Tagen Morgens 1/2 8 Uhr in der Pfarrkirche zum hl. Maximilian gehalten. Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, werden hiermit freundlichst eingeladen.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied vorgestern, Morgens 9 Uhr, in Folge eines Lungenleidens unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Neffe

Franz Heinrich Fischer,

vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, im 30. Lebensjahre.

Düsseldorf, d. 16. Okt. 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 17. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause aus, Schadowstraße 15a statt.

Die Exequien werden am Samstag, den 18., Morgens 8 Uhr, abgehalten.

Freitag, den 17. cr., Morgens 7 1/4 Uhr,

wird in der St. Josephs-Kirche zu Oberbilk das feierliche

Jahrgedächtniss

für die Verstorbenen der Familie

Drösser

abgehalten, wozu alle Verwandten und Bekannten hierdurch freundlichst eingeladen sind.

Ein **Zweitmädchen** mit durchaus guten Zeugnissen gesucht Mittelstraße 6.

Eine Näherin sucht Kunden in und außer dem Hause. Näheres Bilkerstraße 11. 893

Quartett-Verein.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, den Tod unseres langjährigen Mitgliedes, des Herrn

Franz Fischer,

Kanzlist an der Provinzialverwaltung, zur Kenntniß unserer Mitglieder zu bringen.

Düsseldorf, 16. Okt. 1879.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Freitag, den 17. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause Schadowstraße 15a aus statt, wozu die Mitglieder unseres Vereins freundlich eingeladen sind.

Pact. Mar. Dusseld.
† Nr. 52 et 106 catalogi nostri.

Mädchen für Küche u. Hausarb. suchen Stelle Sedanstr. 10.

Eine tücht. Viehmagd mit guten Zeugnissen sucht sofort Stelle. **Hündchen**, Hundsrücken 8, 1. Et.

Ein tücht. Mädch. für Küche u. Hausarb. ges. Bergerstr. 17.

Ein geb. anst. kath. Mädch. ges. Alters, w. in allen Zweigen der Haush. erf., s. St. bei einer einz. Dame o. Herrn o. z. St. der Hausfrau. Gute Zeugnisse vorhanden. N. Martinst. 33, 1. E., Bilk. 14

Ein anst. Mädchen 14—15 J. für Hausarbeit u. Weisb. obtragen sofort gesucht. Derendorferstr. 91.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 13. Okt.: Josephine, T. d. Metzgers Wilhelm Klein, Kölnerstr. Den 14.: Reiner Johann, S. d. Restaurat. Wilh. Heck, Kasernenstraße. — Johanna Christine Ludowika Maria, T. d. Gastwirth. Wilh. Neuhaus, Louisenstraße. — Wilhelm Anton, S. d. Schreiners Heinrich Wulf, Dammstraße. — Friedrich Adalbert, S. d. Commis Jos. Strunk, Blücherstr.

Gestorben. Den 13. Oktober: Heinrich Dietz, Schriftsetzer, 21 J. a., ledig, Louisenstr — Nikolaus Hemmersbach, 10 M. a., Hamm — Wilhelm Sonnen, 5 M. a., Kronprinzenstr. — Emma Gerhardy. 7 M. a., Louisenstraße. — Bertha Elsen, 1 M. 15 T. a., Bachstraße, Den 14.: Franz Fischer, Canzl.-Diäter, 30 J. a., Ehem., Schadowstraße.

Den 14 Oktbr.: Franz Sevens, 1 J. a., Volmerswertherstraße. — Elisabeth Baumeier geb. Pesch, 25 J. a., Ehefr., Mittelstr. — Maria Bastian, 6 M. a., Ellerstraße. — Joh. Mackensy, 3 M. a., Klosterstraße. — Heinrich Camehl, Bahnmeister, 30 J. a., l., Fürstenwall 91. Den 15.: Elisabeth Rund, 1 J. 4 M. a., Bogenstraße.

Vom 15. ds. Mts. ab wird die **1. Personenpost zwischen Benrath und Hilden,** und die 2. Personenpost von **Ohligs nach Hilden** in folgender Weise abgefertigt:
aus Benrath 9 Uhr 10 Min. Vormittags,
in Hilden 9 Uhr 35 Min. Vormittags,
aus Hilden 8 Uhr 20 Min. Vormittags,
in Benrath 8 Uhr 45 Min. Vormittags,
aus Ohligs 2 Uhr 10 Min. Nachmittags,
in Hilden 2 Uhr 40 Min. Nachmittags.

Hilden, den 10. Oktober 1879.
Kaiserliches Postamt.

Vakante Dienststelle.

Lehrer an der kath. Volksschule in Aldekerk, Kreis Geldern. Einkommen: 1050 Mark und Miethsentschädigung von 144 Mark. Meldung schleunigst.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Die beim Abbruch des an der Gerresheimerstraße hierselbst unter Nr. 56 belegenen früheren Dreesen'schen Hause disponibel werdenden Thüren, Fenster, Balken, und Bretter 2c. sollen einzeln oder im Ganzen an den Meistbietenden verkauft werden. Franco-Offerten sind bis zum 22. ds. Mts. an mich einzusenden. Die Kaufobjecte können an Ort und Stelle besichtigt werden und wolle man sich zu dem Zwecke an den technischen Assistenten Dietzold (Baubüreau and der Grafenberger Chaussee wenden.

Düsseldorf, den 13 Oktober 1879.
Der Betriebs-Inspector
du Plat.

Ein **Schreinerlehrling** gesucht.
5 Grabenstraße 23.

Maschinen-Nähmädchen
gesucht. Blumenstraße 2.

Ein kath. Mädch. ges. Alt., im Besitze langj. Zgn. s. in einer stillen Haushalt. St. als Haushält. o. zur Stütze der Hausfr. N. in d. Exp. 16

Ord Dienstmädch erh. g. St. Fr v. d. Halben, Kapuzinerg. 15, 2 E.

Ein **Mädchen** sucht Stelle, am liebsten in einer stillen Haushaltung. N. in der E. ds. Bl. 25

Ein ord kath. Mädch., für Küche u. Hausarb. ges. Citadellst. 10. 931

Ein Mädchen für alle Hausarbeit gesucht. Grafenbergerstr. 29

---

2. Etage, 3 fr. Zimmer, 1. Etage 2 Zimmer u. 1 Hinterh. von 6 Zimm. z. v. N. Oststr. 84, 1. Et. 938

Kaiserstraße 10

zu verm. **zwei Läden,** zu jedem Geschäft geeignet, bisher Metzgerei und Bäckerei, auch **Backofen** und **Wohnung.** Näheres
698 Heinestraße 4, 1. Etage.

Haus & Länderei

der Wwe. Thölen und Kinder, sind unter der Hand zu verkaufen. Näheres bei
Wittwe Thölen
932 in Niederkassel.

Ein Zimmer im Hinterhause zu vermiethen. Casernenstr. 65. 4

---

1. und 2. Etage
Leopoldstraße 46
zusammen zu vermiethen. Näheres
Börnestraße 8. 399

Ein

Ackergut

von 80 bis 300 Morgen, in der Umgebung von Düsseldorf zu kaufen oder zu pachten gesucht

Offerten unter A. W. an die Expedition dieses Blattes. 28

Eine Partie Fruchtsäcke zu verkaufen. Bolkerstraße 20.

Ein Billard in sehr gutem Zustande, billig zu verkaufen.
964 Kurzestraße 5.

Ein altes Vorder-Gestell, auf Federn, in gutem Zustande, zu verkaufen. Ritterstraße 45. 947

Ein Kapital von 2000 Thlr. auf Ländereien auf Martini gesucht. Näh. in der Exp. dieses Bl. 960

Ein fast neuer **Backofen** zum Privatgebrauch zu verkaufen.
15 Derendorferstraße 76.

Pianino und Tafelklavier billigst zu verk. Elisabethstr. 9. 33

Billige eiserne

Grab-Kreuze

mit Stein und Inschrift, schon von 5 Mark an, in großer Auswahl empfiehlt
L. Grabensee,
726 Schadowstraße 47.

J. Riebe,

practischer Zahnarzt

wohnt 923

Oststraße 24.

Frischen süßen Laberdan, gew. Stockfisch, Tittlinge, Backfische, neue russ. Sardinen, Sardellen, mehrere Sort. Käse u. **täglich frische Muscheln** empf. **C. A. Schmitz,** Wehrhahn 18.

Ganz fr. Schellfisch, Seez., leb. Rheinhecht, Karpfen, Schleien, neuen süß. Laberd., gew. Tittlinge u. Stockf., täglich fr. Muscheln empfiehlt
C. Merz, Alexanderpl. 10.

Neuen süßen Laberdan, gew. Stockfisch u. Tittlinge, frische Backfische, holl. Häringe, Kieler Bückinge, eingemachte Gurken und Zwiebeln, echtes Mainzer Sauerkraut, Knackwurst, Gothaer Cervelat- u. Leberwurst, mehrere Sorten Käse empfiehlt
Fr. L. Piel,
Marienstr. 1, am Königsplatz.

Neuen süßen

Laberdan,

gew. Stockfisch, Tittlinge, tägl. frische Muscheln empf.
J. Klees, Marktstraße 14.

Frischen Turboot, Seezung., Rheinsalm, Rheinhecht, Bratfische, neuen Laberdan, Stockfisch und Tittlinge empfiehlt
Joseph Hendrichs,
Burgplatz.

---

48 Flingerstr. 48

Erlaube mir, meinen geehrten Kunden hierdurch mitzutheilen, daß ich von heute ab meine bisher auf dem Markte geführten Waaren, sowie Nessel, allen farbigen Bieber, Siamosen, Gedruckt, alles in bester Qualität und großer Auswahl, zu den bisherigen Marktpreisen verkaufe. Führe auch alle selbstverfertigten **Männer-, Frauen-, Knaben- und Mädchenhemden, Blousen, Schürzen, Kinderjäckchen, Männer- und Frauen-Unterhosen, Frauenjacken, gedruckt und in Cattun,** alles zu den billigsten Preisen, in meinem Ladenlokale

48 Flingerstr. 48

Achtungsvoll
Wittwe J. Doersch. 23

Dickfettes Ochsenfleisch, per Pfd. 58 Pfg., die besten Stücke zu den b. Pr. **Th. Helten,** Rosenst. 14.

Tanz-Kunst.

Der geschlossene Anstands- und Tanzkursus zu **halben Preisen** soll schon Anfang nächster Woche beginnen, **Anfragen** wegen Betheiligung an demselben **nur noch Samstag, den 18. Oktober, Mittags zwischen 12 u. 2 Uhr, Hohestraße 36, parterre.** Anständige junge Leute finden Gelegenheit unter den angenehmsten und billigsten Bedingungen in kurzer Zeit Schönes u. Nützliches zu erlernen. **Der Unterricht ist Abends nach 8 Uhr. 1 oder 2 mal die Woche.**

P. A. Janssen und Frau,
aus Aachen.

Milchkur-Anstalt & Molkerei

zu den 4 Jahreszeiten.

Hiermit erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich vom 29. d. M. den dritten Wagen einstelle. Dadurch wird es mir möglich, auch dem südlichen Stadttheil die Milch zeitiger besorgen zu können, und werden von jetzt ab auch $^1/_2$ Liter in Auftrag genommen, wo die Verhältnisse dieses wünschenswerth erscheinen lassen.

Düsseldorf, den 15. Oktober 1879.

Jul. Stinshoff.

Modes.

Ich beehre mich, hierdurch die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich

das Modegeschäft der Frau Elise Globig

übernommen habe.

Mein eifrigstes Bestreben wird sein, das Geschäft, welches sich des reellsten und feinsten Rufes bis jetzt erfreute, in derselben Weise fortzuführen, wobei mir die Kenntnisse und Erfahrungen meiner Vorgängerin auch ferner zur Seite stehen werden und bitte ich, das derselben geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.

Eine ganz bedeutende Auswahl der feinsten

Pariser Modellhüte und Nouveautés

dieser Saison ist ausgestellt und sichere ich die aufmerksamste und nobelste Bedienung zu.

Elise Grün, vormals Elise Globig,
24 Carlsplatz 24

Geschäfts-Verlegung.

Beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass ich mit dem heutigen Tage mein bisher in der Eckstrasse 9 geführtes Geschäft nach

Stadtbrückchen 9, (Alleestraße)

neben der Schaub'schen Buchhandlung verlegte.

Leonhard Bors,
praktischer Bandagist u. Verfertiger chirurgischer Instrumente.

Die Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft Janus in Hamburg,

gegründet 1848

übernimmt Versicherungen zu billigen, festen Prämien mit und ohne Dividende.

Prospecte, Antragsformulare sowie jede gewünschte Auskunft ertheilt bereitwilligst
643
Der General-Agent:
Heinr. Oberloskamp.

Moras' haarstärkendes Mittel. Dieses, seiner reellen Güte wegen beliebte, weltberühmte Fabrikat — nicht zu verwechseln mit sog. Reclameartikeln —, welches sich seit 23 Jahren desselben ungetheilten Beifalles erfreut, ist in Flasch. à M. 2 u. 1,25 t. Düsseldorf **nur allein echt** zu haben bei **Chr. Bertram,** Bolkerstr., **J. J. Schoras,** Communicationsstraße und **Albert Ausbüttel.** 325
A. Moras & Co., Erfinder und Kgl. Hoflieferant, Cöln.

Ein Ackergut

im Kreise Mülheim am Rhein gelegen, bestehend aus 3 Morgen Hofraum, Baumhof und Garten, 50 Morgen Ackerland, Weizenboden, $4^1/_2$ Morgen gute Wiesen und 15 Morgen Hochwald, zusammen einen Complex bildend und mit einem Reinertrage von 245 Thaler katastrirt, ist zum Zwecke der Theilung zu verkaufen. Die Gebäude sind in gutem Zustande und kann der Antritt am 22. Februar nächsten Jahres, auf Verlangen auch früher, erfolgen.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Opladen, den 13. Oktober 1879.
20
Der Königl. Feldmesser:
Cörsgen.

Kohlen.

Unterzeichnete empfehlen ihre zu Station Mettmann lagernden

Kohlen

den geehrten Bewohnern von **Mettmann und Umgegend** zum Preise von 50 Pfg. per Scheffel bestens.
Gust. Herminghausen u. Aug. Diepenbeck.

J. Cohn,

36 Hundsrücken 36,

empfiehlt sein großes Lager

Knaben-Paletots,

in verschied. Stoffen v. 2 Thlr. an.
Die so beliebten

Kaiser-Mäntel

sind in großer Auswahl besonders auch für größere Knaben vorräthig, ebenso

Herbst-Anzüge

für Knaben von 2 bis 15 Jahren in größter Auswahl und zu bekannt billigsten Preisen. 49

In wenigen Stunden ein Schönschreiber!

Letzter Cursus!

Neue Schüler werden wegen meiner Abreise nur noch bis zum 18. Oktober aufgenommen, und sollte daher kein Schlechtschreiber diese günstige Gelegenheit versäumen.

Herm. Kaplan,
Kalligraph, Carlsplatz Nr. 3.
Sprechzeit von 11—1 Uhr. 784

Kartoffeln

jeder Art und in jedem Posten sind abzugeben.
A. Grose
203 in Anclam (Pommern).

Sehr schöne Stoffe zu

Damenmänteln,

als: Velour, Cheviot, Ratiné 2c. empfiehlt für Privatbedarf z. engros-Preisen **Gustav Schmachtenberg,**
684 Kreuzstraße 63.

Fortwährend süßes

Jungbier

und **Bierhefe** empfiehlt
Rob. Stein,
365 Hafenstraße 9.

Costümes, Wintermäntel, Regenmäntel wie Knabenanzüge, auch für Geschäfte, werden billig u. gut g.f. Immermannstr. 40, 1. E. 10

Grabkreuze

empfiehlt in größter Auswahl
Gust. Bube,
594 **Flingerstraße 47.**

Täglich frisch gebrannte

Java-Kaffee's,

Frische gut kochende

Hülsenfrüchte,

Ia. Sparbutter,

prima Qualität

Hamburger Hinterschinken,
per Pfd. 65 Pfg.,

Speck, geräuchert,
per Pfd. 44 Pfg., **seiten u. kistenweise** billiger,

Ia. Tafel-Schmalz,
per Pfd. 44 Pfg., faßweise billiger,

Westfälische Mettwurst,
per Pfd. 70 Pfg.,

Alle übrigen Artikel zu den billigsten Preisen. 632

Eduard Meuser,
Nr. 4 Ratingerstraße Nr. 4.

Den Herren Bauunternehmern empfehle mein assortirtes

Lager in gusseisern. Abflussröhren

u. Verbindungsstücken zu den billigsten Preisen. **Ludw. Krans,**
129 Oststr. 60.

Zur Abfassung von

Schriftstücken

jeder Art empfiehlt sich
M. Wächter,
Klosterstraße Nr. 49a.

Herbst-Anzüge

für

Knaben

von 2 bis 15 Jahren in größter Auswahl und neuesten Façons zu nachstehend billigsten Preisen.
Bukskin-Anzüge v. $1^5/_6$ Thlr. an,
Zwirnbukskin „ $2^2/_3$ „ „
BukskinDiagonal v. $3^1/_6$ „ „
Feine Matrosen-Anzüge von $3^1/_2$ Thlr. an,
Kammgarn-Anzüge von $3^1/_2$ Thlr. an, empfiehlt 43

J. Cohn,
36 Hundsrückenstraße 36,
gegenüber der Bolkerstr.

Astrachan-Caviar

in ganz vorzüglicher Qualität empfiehlt in Fäßchen von $^1/_4$ Pfd. an
J. Karp,
712 Stadtbrück 3.

Münchener

Kunstausstellungs-Lotterie.

Ziehung am 5. Nov. 1879.
Hauptgewinn M. 15 000, M. 8000 2c.
Auf 21 Loose 1 Gewinn.
Loose à M. 2 versenden
A. & B. Schuler,
12 Zweibrücken.

Ich wohne

Citadellstr. 14,

Unterhaus.
Philipp Schwingen.

Kohlenhandlung

von

Joh. Immerath jr.,
21 Berger Allee 11.

Frisch getrocknete

Rindsdärme

u. Mitteldärme, sind immer zu haben bei **Emanuel Cohnen,** Metzg, Neustraße 13.

Gutes

Düsseldorfer Weiß- und frisches süßes Jungbier

empfiehlt
Brauerei von **Wilhelm Esser,**
Bergerstraße 27.

Düsseldorfer

Stadt-Theate

Direction Albert Schirme

Donnerstag, 16. Oktober 1
29. Vorstellung im Abonne
Novität! Zum 1. Male. No

Starke Mittel.

Schwank in 4 Akten von J Rosen.

Mohrmann, Hr. Pohlmann Babette, Frl. Brand. — S Frl. Stjerna. — Louise, Gimmer. — Dr. Sturm, Wischhusen.

Freitag, den 17. Oktober 1
30. Vorstellung im Abonne

Oberon, König der E

Romantische Feenoper mit T 3 Akten von C. M. v. W

Rezia, Frl. Toni Amann. — time, Frl. Beck — Oberon Deluggi. — Hüon, Hr. Scherasmin, Hr. Schaffa

Vorläufige Anzeige.

Samstag, den 18. Oktober 1
Außer Abonnement.
Cyclus klassischer Stücke ermäßigten Preisen.
5. Vorstellung.

Die bezähmte Widerspen
Lustspiel in 4 Akten von Sh
Vorher:
Die Geschwister.
Schauspiel in 1 Akt von Göthe.

Den geehrten Abonnenten die Plätze bis Freitag Abend virt

Theater-Angelegenhe

Ein anderer Bürger hiesiger wollte in Gemeinschaft mi Fräulein Bergé, nachdem d zur vollsten Zufriedenheit de sammten Düsseldorfer Pub an 12 Abenden aufgetreten, ihr aber zum allgemeinen G nen gekündigt ward, am ge Abende beim letzten Auftrete selben Bouquets zuwerfen Wie dies gewöhnlich geschieht wurden auch diesmal solche Theater-Diener zugesandt, m Anweisung, dieselben beim A ten des Frl. Bergé auf die zu werfen. Selbiger nah Bouquets nicht an, indem klärte. **Er habe für den tigen Abend speciell** vo Direktion den Auftrag, keine quets zu werfen, noch anzune und solle Jemand Bouquets fen lassen wollen, denselben a Casse zu verweisen. Wie ich von Kenntniß erhalten, wol dieselben durch einen Dienst werfen lassen, doch wurde der Eintritt in's Theater verw indem man hierzu kein Bille abfolgen wollte.

Hierauf wandte ich mich Frau Direktor, welche an der saß, und frug, ob sie nicht ten wolle, durch den Theater ner Bouquets werfen zu worauf mir erwiedert wurde sie dies nicht zugebe. Ich hierauf, daß Solches noch v 3 Wochen von Herrn Prof. G hausen geschehen und ob d vielleicht mehr Berechtigun andere Theater-Besucher hab erhielt zur Antwort: dies i gestattet, **wenn es im Int der Direktion geschieht,** u es nicht erwünscht sei, F Bouquets werfen zu lassen, nicht zugebe. Zudem sei F entlassen, weil Frl. G. da Fach spiele und man durch einen völligen Ersatz (?) hab somit Frl. B. überflüssig sei. habe man noch eine neue engagirt, doch sei dieselbe im G genommen, gar nicht nöth Also werden im Düsseldorfer theater überflüssige (???) M der engagirt, nur um als üb sig wieder entlassen zu werden dem muß man also, um Bou werfen zu lassen, womöglich um applaudiren zu dürfen, kunst erst die Direktion f hieraus wird das Publikum selbst die nöthigen Schlüsse können.

Ein Theater-Abonne

Gesang-Musikver

Freitag:

Probe,

im Saale des Breidenbacher
Um allseitige Betheiligung dringend gebeten.

Wegen Veränderung der Ordnung stehen drei Porzellan-Karren billig zu kaufen.
Näheres Marktstraße 12.

Ein Affenpinscher mit Halsband und am Sonntag zugelaufen. Futterkosten und Einrück bühren abzuholen. N. i. d. E